

## Predigt zu Lukas 24, 1-12

„Auferstanden!“

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!

Ich bin ja ehemaliger Katholik, und jetzt aus gutem Grund evangelisch. Aber in einer Sache, da bin ich immer noch gut katholisch geblieben. Denn bei den Katholiken ist der Ostersonntag der höchste Feiertag im Kirchenjahr. In der evangelischen Kirche ist es dagegen der Karfreitag. Das konnte ich bisher nie so recht verstehen. Natürlich ist das Sterben Jesu von elementarer Bedeutung für unseren Glauben. Aber ohne den Ostersonntag wäre der Karfreitag kein Feier- sondern der größte Trauertag der Welt.

Weil Jesus lebt, leben wir. Weil Jesus lebt, gibt es Hoffnung für diese Welt – und für uns. Denn wenn Jesus tot geblieben wäre, könnten wir eigentlich nur mit Paulus sagen: Dann lasst uns fressen und saufen, denn morgen sind wir tot!

Nur wegen Ostersonntag gibt es die Hoffnung auf ein ewiges Leben, gibt es Versöhnung mit Gott. Von daher kann man eigentlich nur sagen: Hier kennen die Katholiken ihre Bibel besser als die Evangelischen!

Wir feiern heute die Auferstehung Jesu. Und irgendwie finde ich es schade, dass wir nicht mehr so staunend vor dem leeren Grab stehen können, wie die Frauen damals. Dass die Botschaft von der Auferstehung für uns Routine geworden ist. Das ist natürlich nicht zu vermeiden. Trotzdem ist es gut, sich immer wieder mal vor Augen zu führen, was da damals eigentlich passiert ist. Und genau das möchte ich heute mit euch tun. Wir schauen uns jetzt den Bericht über die Auferstehung an, wie Lukas sie berichtet. Hier kommt der Predigttext aus Lukas 24, 1-12:

1 Am Sabbat hielten die Frauen die im Gesetz vorgeschriebene Ruhe ein. Doch am ersten Tag der neuen Woche nahmen sie in aller Frühe die Salben, die sie zubereitet hatten, und gingen damit zum Grab.

2 Da sahen sie, dass der Stein, mit dem man den Eingang des Grabes verschlossen hatte, weggewälzt war.

3 Sie gingen in die Grabkammer hinein, aber der Leichnam Jesu, des Herrn, war nirgends zu sehen.

4 Während sie noch ratlos dastanden, traten plötzlich zwei Männer in hell leuchtenden Gewändern zu ihnen.

5 Die Frauen erschrakten und wagten nicht aufzublicken. Doch die beiden Männer sagten zu ihnen: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“

6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden. erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war:

7 ›Der Menschensohn muss in die Hände sündiger Menschen gegeben werden; er muss gekreuzigt werden und wird drei Tage danach auferstehen.‹

8 Da erinnerten sich die Frauen an jene Worte Jesu.

9 Sie kehrten vom Grab in die Stadt zurück und berichteten das alles den elf Aposteln und allen anderen Jüngern.

10 Bei den Frauen handelte es sich um Maria aus Magdala, um Johanna und um Maria, die Mutter des Jakobus. Zusammen mit einigen anderen Frauen, die bei ihnen gewesen waren, erzählten sie den Aposteln, was sie erlebt hatten.

11 Aber diese hielten das alles für leeres Gerede und glaubten ihnen nicht.

12 Petrus allerdings sprang auf und lief zum Grab. Er beugte sich vor, um hineinzuschauen, sah aber nur die Leinenbinden daliegen. Voller Verwunderung ging er wieder fort.

Das Lukasevangelium ist das längste, ausführlichste Buch im NT. Und trotzdem ist der Auferstehungsbericht von Lukas der knappste der vier Evangelien. Viele Dinge, die wir wissen, stammen aus einem der drei anderen Evangelien. Aber da wir uns ja in den letzten

Wochen mit Lukas auseinander gesetzt haben, nehmen wir auch heute seinen Bericht – und glaubt mir, da ist immer noch genug für uns drin!

### 1. Völlige Fassungslosigkeit

Ich glaube, wir können uns gar nicht vorstellen, wie es diesen Frauen gegangen sein muss. Wir können gar nicht ermessen, wie verzweifelt sie waren. Wie sie sich wirklich gefühlt haben.

Das liegt wohl vor allem daran, dass wir die Tragweite von Karfreitag nicht erfassen können – weil wir eben wissen, wie die Geschichte ausgeht. Weil wir wissen, dass der Ostersonntag kommt, dass das Grab wirklich leer ist, Jesus den Tod besiegt hat. Aber diese Frauen wussten das nicht. Und auch, wenn wir uns das immer wieder sagen, können wir nur erahnen, wie sie sich gefühlt haben.

Diese Frauen haben ihr Leben für Jesus aufgegeben. Mehr noch als die Jünger. Denn für einen Mann war es damals normal, für einige Jahre die Familie zu verlassen und bei einem Rabbi in die Schule zu gehen. Für eine Frau war das undenkbar. Die gehörten nach Hause, ins Vaterhaus oder zu ihrem Ehemann. Damit, dass sie Jesus nachgefolgt sind, haben sie alle Verbindungen gekappt. Sie waren ganz auf ihn angewiesen. Und jetzt ist er tot. Und damit auch die Hoffnung auf den Messias.

Wie wird wohl dieser Ruhetag bei ihnen ausgesehen haben? Zum Nichtstun verdammt. Warten. Grübeln. Nachdenken. Konsequenzen abwägen. Und ich bin mir sicher, dass sich in ihren Köpfen ein Horrorszenario nach dem anderen abgespielt hat. Wo sollten sie hingehen? Wer wird sie aufnehmen? Was blüht ihnen für eine Zukunft. Völlige Fassungslosigkeit.

Und dann wird es endlich morgen. Endlich ist dieser blöde Ruhetag vorbei, endlich kann man wieder was tun, muss nicht mehr warten, grübeln, untätig sein. Die drei Frauen machen sich, so früh wie es erlaubt war, auf den Weg zum Grab um Jesus zu salben. Einzubalsamieren, ihm einen letzten Dienst zu erweisen. Beachtlich finde ich hierbei zwei Beobachtungen: Zum einen sind es die Frauen, die sich als erste öffentlich zum gestorbenen Jesus bekennen. Nicht die Jünger. Die Frauen haben den Mut, öffentlich zu zeigen: Wir haben zu ihm gehört. Sie brechen auf – nicht die Männer, die sich schön weiter versteckt halten. Und das zweite: Niemand rechnet mit der Auferstehung – obwohl Jesus sie mehrfach deutlich angekündigt hat. Aber so ist es manchmal: Wir haben unsere Sichtweise der Welt – und wenn Gott sagt, dass es anders wird, können wir uns das nicht vorstellen – bis Gott uns seine Realität zeigt!

Die Frauen kommen also zum Grab – und die Fassungslosigkeit geht weiter! Der Stein ist weg. Das kann nicht sein. Das kann es nicht geben. Dieser Stein muss ca. 2 Tonnen gewogen haben, um ihn gegen die Schwerkraft wegzurollen müssen mehrere Männer nötig gewesen sein – und er ist weggerollt.

Man stellt sich ja schon die Frage: Was hätten die Frauen gemacht, wenn Jesus nicht auferstanden wäre? Wenn der Stein noch da gewesen wäre? Für mich zeigt das, wie sehr sie neben der Spur waren. Sie konnten nicht mehr klar denken vor Trauer, denn dieses ganz praktische Problem hatten sie wohl einfach übersehen.

Aber der Stein ist weg – wie kann das sein? Langsam gehen sie ins Grab – und die Fassungslosigkeit steigert sich ins Unermessliche. Jesus ist weg. Ist er geklaut worden? Haben sie ihn noch wo anders hin gebracht? Und die Gedanken der Frauen rasen. Johannes berichtet, dass Magdalena in Panik gerät. Sie sind fassungslos. Entsetzt. Ihre ganze Welt steht Kopf.

Ich habe es eben schon gesagt: Wir können Ostern nicht wirklich begreifen. Nicht den Tod, nicht die Auferstehung, und auch nicht die Fassungslosigkeit der Frauen hier. Wir können es erahnen. Aber ich habe mich gefragt: Macht mich Gott manchmal auch noch fassungslos? Manchmal macht Gott mich fassungslos im negativen. Wenn er nicht so handelt, wie ich es mir gewünscht oder gedacht habe. Wenn ich das Leid auf dieser Welt sehe und mir denke: Gott, wo bist du? Warum handelst du nicht? Du hast diese Welt doch in deiner Hand! Und auch in meinem persönlichen Umfeld. Da müssen Menschen leiden, werden krank, sterben,

nach meinem Gefühl vor ihrer Zeit. Da werden Kinder behindert geboren, Ehen scheitern. Und ich bin fassungslos. Gott, wo bist du? Gott, warum bist du so – und nicht anders, so wie ich denke? Da kann ich Gott nicht fassen!

Aber oftmals bin ich auch fassungslos – um Guten. Was für einen Gott wir doch haben. Wenn ich zurückblicke auf mein Osterfest vor drei Jahren und es mit heute vergleiche, bin ich fassungslos. Gott, wie viel Gutes hast du mir getan! Wie hast du deine Versprechen gehalten. Wie bist du so viel größer als ich mir es nur träumen konnte! Gott macht mich fassungslos – auch über seine Größe!

Ostern lehrt uns zu staunen. Die Ostergeschichte zeigt, dass man bei Gott auch mal fassungslos sein kann und darf. Weil Gott größer ist als unser Denken. Aber, die Geschichte geht ja noch weiter, und wir erleben gleich, dass Gott sich unserer Fassungslosigkeit annimmt. Wie er das tut, das möchte ich mir im nächsten Punkt ansehen.

## 2. Ein heiliger Moment

Nicht Jesus selbst erscheint den Frauen in diesem Bericht, sondern zwei Engel. In leuchtend weißen Kleidern stehen sie auf einmal vor den drei Frauen. Die trauen sich gar nicht mehr den Kopf zu heben, sie begreifen, hier passiert etwas, das nicht von dieser Welt ist.

Was wir hier erleben oder besser berichtet bekommen, ist, dass sich Gottes Welt mit der Welt der Menschen schneidet.

Normalerweise haben diese beiden Welten wenige Berührungspunkte. Natürlich ist Gott der Herr beider Welten, aber normalerweise läuft unser Leben hier auf der Erde ganz normal ab. Nach den Naturgesetzen, so wie es halt immer schon war. Und die himmlische Welt, die Welt Gottes, ist so ganz anders – und auch ganz weit weg. Und so war es sicherlich auch für diese Frauen in ihrem Alltag. klar, sie sind Jesus nachgefolgt. Sie haben immer wieder erlebt, dass da mehr ist, als sie mit ihrem Verstand begreifen konnten. Aber ansonsten war alles mehr oder weniger wie immer. Essen, schlafen, laufen, zuhören – ganz normales Leben eben. Und hier erleben wir, dass sich die Lebenswelt dieser Frauen auf einmal in Berührung mit Gott kommt. Ein heiliger Moment. Übernatürlich weiß leuchtende Gewänder. Engel. Ein weggerollter Stein. Wir erleben hier einen heiligen Moment, etwas, das im Leben dieser Frauen nicht oft vorgekommen sein wird.

Und die ganze Szenerie erinnert an das, was in Matthäus 17 auf dem Berg der Verklärung passiert: Drei Jünger sind mit Jesus auf diesem Berg und auf einmal erscheinen Mose und Elia, und die beiden und Jesus leuchten auch genau so weiß wie hier beschrieben.

Und wisst ihr was diese beiden Begebenheiten noch gemeinsam haben: Sie gehen vorbei. In Matthäus 17 müssen die Jünger wieder vom heiligen Berg runter in ihren Alltag und auch hier werden die Frauen wieder in ihren Alltag zurück geschickt, hin zu den Jüngern. Nach dieser Gottesbegegnung, dem heiligen Moment setzt Gott sie in Bewegung.

Solche heiligen Momente gibt es auch bei uns, davon bin ich überzeugt. Momente, wo sich Himmel und Erde berühren. Wo ich Einblicke in die Welt Gottes bekomme. Wo ich merke: Da ist gerade etwas großartiges, etwas ganz besonderes passiert. Diese Momente sind wertvoll, vielleicht zehrt man sein gesamtes Leben davon. Aber sie sind genau so selten.

Und die große Gefahr wäre, dass man jetzt seinen Glauben von diesen Momenten abhängig macht. Man muss Gott so erfahren, um an ihm dran zu bleiben. Wenn man dieses Gefühl nicht mehr spürt, dann läuft was falsch! Nein, wenn man so denkt läuft was falsch.

Unser Leben als Christ ist ganz viel innerweltlicher Alltag. Wir lesen Bibel – ohne himmlische Posaunen. Wir beten – ohne eine hörbare Antwort zu bekommen. Wir leben für Christus – ohne dass ein Engel über unser Bett hüpfte. Wer hören eine Predigt – ohne den Himmel offen stehen zu sehen. Und das ist gut so. Das ist normal. Die Ostergeschichte lehrt uns, dass es diese Highlights gibt. Diese Begegnungen mit Gott, die alles verändern. Die uns prägen. Aber sie zeigt uns auch, dass es danach weiter geht. In unserem Alltag. Für Gott.

## 3. Wen sucht ihr hier?

Und die entscheidende Frage dazu, wie es denn weitergehen kann, stellt einer der Engel den Frauen: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Es gibt ein tolles Jungscharlied mit dem Titel: Wir brauchen Jesus nicht! Da stutzt man erst mal, aber die Zeile geht weiter: bei den Toten suchen! Da ist er nicht, da ist er nicht!

Ich habe es eben schon mal gesagt: Jesus hat deutlich angekündigt, dass er von den Toten auferstehen würde. Aber entweder haben die Jünger das nicht für ernst genommen, sie haben es anders verstanden, oder sie konnten diese Vorhersage Jesu nicht mit ihrer Realität in Einklang bringen. Egal wie: Sie haben einfach nicht damit gerechnet. Das war keine Denkooption.

Und die Frage des Engels klingt ja fast schon ein wenig verwundert: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Und in meinem Gefühl ist „der Lebendige“ hier mehr als eine Zustandsbeschreibung. Das ist ein Ehrentitel. Jesus selbst bezeichnet sich in der Offenbarung so, und in den Lobgesängen wird er immer wieder so genannt: Der Erste und der Letzte, der Lebendige, der Heilige. Jesus lebt. Und ihn bei den Toten zu suchen ist die ganz falsche Option.

Und ich habe mich gefragt, ob wir diesem Fehlen nicht auch manchmal machen. Ob wir den Lebenden nicht auch bei den Toten suchen. ob wir wirklich mit einem lebendigen Gott in unserem Leben rechnen.

Natürlich wissen wir, dass Jesus auferstanden ist. Natürlich bringen wir seine Vorhersagen mit den Auferstehungsberichten in Verbindung. Und wir wissen, dass Jesus der Lebendige ist. Aber – leben wir auch so?

Es war ja schon in der letzten Predigt Thema, wir haben in unserer Mitgliederstunde aufgegriffen: Wir glauben an einen Gott, der auch heute noch Wunder tut, der sich in unserem Alltag zeigt. Aber ich lebe so oft so anders. Zuerst will ich meine Probleme selber lösen. Zuerst versuche ich alles innerweltlich zu erklären. Zuerst rede ich mit anderen Menschen über die Dinge, die mich bewegen. Zu Deutsch: Ich rechne nicht mit Gott. Ich packe ihn, im Bild gesprochen, in das Reich der Toten!

Aber Gott ist ein lebendiger Gott, den ich nicht bei den Toten zu suchen brauche. Er ist hier, er handelt, er ist real. Und als sein Kind möchte ich, dass er mein erster Ansprechpartner ist. Dass ich Dinge zuerst aus seiner Perspektive zu verstehen suche und nach seinem Willen, nach seiner Sicht der Dinge frage. Mir ist klar, dass das nicht immer gelingen wird, aber ich will mich danach ausstrecken. Das immer mehr Realität werden lassen!

Wie sieht es bei dir aus? Bestimmt Jesus, der Lebendige, deinen Alltag? oder suchst du den Lebendigen noch bei den Toten? Dann ist dieses Osterfest in meinen Augen DIE Gelegenheit, das zu ändern!

#### 4. Das kann ich nicht glauben!

Die Frauen laufen dann zurück zu den anderen Jüngern – und stoßen auf großen Unglauben. Die Weiber schon wieder! Denen hat die Trauer doch das Hirn vernebelt. Haben schon wieder Gespenster gesehen. Jaja, ist klar!

Ich denke, es ist nicht erstaunlich, dass die Jünger hier so reagiert haben. Was da passiert ist was einfach zu unfassbar. Noch dazu, wo Aussagen von Frauen nichts galten. Jesus musste mit seinen Jüngern teilweise wirklich noch lange Wege gehen, bis sie wirklich glaubten, dass ihr Herr auferstanden ist.

Wenn du hier sitzt, dann glaubst du das wahrscheinlich auch. Dann glaubst du, dass Jesus auferstanden ist. Denn sonst wärest du kein Christ. Der Glaube an die Auferstehung gehört zwingend zu einem Glauben an Jesus dazu.

Aber kennst du diese Zweifel? Was, wenn es doch nicht stimmt? Wenn Jesus nicht auferstanden ist? Wenn das alles nur eine Lüge ist?

Diese Gedanken sind normal. Und sie zu verdrängen wäre verkehrt. Es ist besser sich ihnen zu stellen und deinen Glauben dann auf ein festeres Fundament zu stellen.

Darum ist es gar nicht schlecht, an Ostern mal wieder darüber nachzudenken, ob Jesus wirklich auferstanden ist.

Allein über dieses Thema könnte ich lange reden. Ich habe da mal ein Seminar auf der Osterkonferenz zu gehalten, das hat über 90 Minuten gedauert. Auch im Glaubensgrundkurs beschäftigen wir uns ausführlich damit. Heute, zur Feier von Jesu Auferstehung möchte ich euch ganz, ganz kurz die besten Argumente nennen, warum wir glauben können, dass Jesus tatsächlich auferstanden ist!

Sollte Jesus nicht auferstanden sein gibt es eigentlich nur drei andere Möglichkeiten, die ich jetzt mal alle nacheinander ausschließen möchte:

1. Jesus war gar nicht tot. Er hat die Kreuzigung irgendwie überlebt oder konnte sich da rausmogeln. Dann hat er sich irgendwohin abgesetzt und konnte seinen Lebensabend geruhsam irgendwo anders verbringen.

Aber: Jerusalem war in Aufruhr. Die führenden Juden und die Volksmenge waren aufgepeitscht. Die wollten Jesus tot sehen. Dieser Störenfried musste endlich weg. Die werden peinlich genau darauf geachtet haben, dass es wirklich Jesus war, der dort am Kreuz hängt. Die Bibel berichtet ja sogar, dass sie ihn verspotten. Wenn Jesus versucht haben sollte, jemand anderen für sich sterben zu lassen, hätten die Juden lauthals Protest angemeldet. Das kann nicht passiert sein.

Und die Römer waren echte Profis im Hinrichten. Es gibt keine einzige antike Quelle, die berichtet, dass jemals jemand eine Kreuzigung überlebt hätte. Viele Verurteilten starben schon durch die vorausgegangene Folter, dermaßen geschwächt war die eigentliche Prozedur nicht zu überstehen. Die römischen Soldaten, die die Kreuzigung durchführten, hafteten mit ihrem eigenen Leben für die korrekte Durchführung. Zu Deutsch: Wenn einer der Verurteilten nicht starb, wurden sie selber hingerichtet. Das waren Profis. Die wussten, wann jemand tot ist und wann nicht. Also, dass Jesus nicht am Kreuz starb ist ausgeschlossen.

Wenn er tot war und nicht auferstanden ist, bleiben zwei weitere Möglichkeiten. 2. Er ist im Grab verwest. Das Grab blieb einfach voll, es war nie leer, die Jünger haben sich alles, was danach kam, einfach ausgedacht. Schöne Theorie, hat nur einen gewaltigen Haken:

Man muss sich vor Augen halten, was in der Zeit nach der Auferstehung in Jerusalem los war. An Pfingsten bekehren sich Tausende von Menschen. Die ganze Stadt, die ganze Region ist in Aufregung. Petrus heilt Menschen und beruft sich vor dem Hohen Rat darauf, dass das alles durch den auferstandenen Jesus geschieht. Den Jesus, den der Hohe Rat doch so gerne mausetot sehen wollte. Und diese ganze Aufruhr, die gesamte Bewegung des Christentums fußt auf der Auferstehung. Ohne die Botschaft der Auferstehung wäre alles wie ein Kartenhaus in sich zusammengefallen und der ganze Spuk wäre schneller vorbei gewesen als man hätte schauen können.

Die Juden oder auch die Römer hätten nur eine einzige Sache tun müssen: Sie hätten mit dem Volk zum Grab gehen müssen, den Stein wegrollen lassen und ihnen den Leichnam Jesu zeigen. Schaut, da liegt er und stinkt! Jesus ist tot. Nichts mit Auferstehung. Damit wäre die neue Bewegung tot gewesen.

Aber sie haben es nicht gemacht. Und da gibt es nur eine Erklärung für: Das Grab war eben leer!

Gut, wenn Jesus wirklich gestorben und das Grab leer war, bleibt nur noch eine Möglichkeit: Jemand muss den Leichnam geklaut haben. Und da muss man nicht lange überlegen, die einzigen, die da ein Interesse dran hatten, waren die Jünger.

Die sich aber, laut Apostelgeschichte, vor Angst fast in die Hosen gemacht haben und verkrochen haben. Petrus hat Jesus vor einem Haufen Waschweiber und Knechte verleugnet, als er noch lebte – und dieser Haufen soll so einen Coup wagen?

Das Grab wurde von einer römischen Wache bewacht. Wahrscheinlich 8 oder 16 Männer, die militärische Elite der damaligen Zeit. Ausgebildet, um 64 m<sup>2</sup> gegen eine feindliche Übermacht zu verteidigen. Bestens ausgerüstet. Und ein kleiner Haufen galiläischer Fischer

und Handwerker soll sich an dieser Wache vorbeischieben, den Stein wegrollen (ohne Hilfsmittel?), ohne dass die Wache was mitbekommt? Ich kann es mir einfach nicht vorstellen!

Und was mir da auch immer zu denken gibt: Wenn die Jünger den Leichnam geklaut haben, haben sie ihr ganzes weiteres Leben auf eine riesige Lüge aufgebaut. Das waren fromme Juden. Sie wurden von Jesus unterrichtet. Und 10 der letzten 11 Jünger wurden für ihren Glauben an den Auferstandenen hingerichtet, alle wurden gefoltert. Wofür? Für eine Lüge? Das passt nicht.

Es bleibt für mich nur ein Ausweg: Jesus ist tatsächlich auferstanden und hat das Leben dieser Männer auf den Kopf gestellt. Ebenso wie unseres. Darum folgen wir ihm nach. Und dafür lohnt es sich, sich immer mal wieder auch diese Grundlage des Glaubens zu vergegenwärtigen. Wir glauben an kein Märchen. Jesus lebt. Darum sind wir hier!

### 5. Die Konsequenzen

Zum Abschluss meiner Osterpredigt möchte ich mir noch mit euch die Konsequenzen aus der Osterbotschaft ansehen, und euch damit ein wenig Beine machen.

In unserem Text erleben wir zwei ganz unterschiedliche Reaktionen auf die Botschaft der Frauen. Sie kommen angerannt, rufen es aus, erzählen atemlos, was passiert ist: Das leere Grab. Die Engel. Die Botschaft. Jesus lebt.

Die erste Reaktion ist die der Jünger. Sie winken ab. Sie glauben den Frauen nicht. Und es passiert – nichts. Sie blasen weiter Trübsal, trauern, lassen sich, zumindest zu diesem Zeitpunkt nicht vom Auferstandenen bewegen. Das Zeugnis der Frauen ist ihnen zu wenig. Sie glauben ihnen nicht, lassen sich nicht in Bewegung versetzen.

Ganz anders Petrus. Der lässt alles stehen und liegen, springt auf, und rennt zum Grab. Er will es mit eigenen Augen sehen. Er hat Hoffnung. Er setzt sich in Bewegung, er will dem Nachgehen. Die Osterbotschaft hat Auswirkungen auf ihn. Ein typischer Petrus eben!

Dieses unterschiedliche Verhalten hat zwei Fragen in mir ausgelöst: 1. Wie verhalten wir uns? Setzt uns die Osterbotschaft in Bewegung – oder sind wir abgestumpft, ungläubig, unbeweglich? Natürlich ist die Situation eine andere als bei den Jüngern damals, natürlich wissen wir um das alles. Aber bei uns ist vielleicht die Gefahr, dass wir gleichgültig werden. Vergessen, was für eine Macht, was für eine Chance im Auferstehen Jesu auch in unserem Leben heute noch liegt. Also: Lässt du dich von Ostern bewegen? Springst du auf wie Petrus und suchst den Auferstandenen?

Und die zweite Frage ist: Was bewirkt das Zeugnis der anderen bei uns? Ich kenne das von mir in beide Richtungen. Da erzählt mir jemand vom Handeln Gottes in seinem Leben – und ich könnte heulen vor Glück, das hören zu dürfen. Ich könnte lachen vor Freude und werde kribbelig, weil ich Gott danken möchte dafür und selber solche Dinge mit Gott erleben will. Und ich kenne es auch, dass ich in solchen Momenten ablehnend reagiere. Jaja, typisch, dass ausgerechnet XY das erzählt. Die übertreibt mal wieder. Ob das wirklich Gott war? Klingt doch alles sehr nach Zufall oder Einbildung. Und das ist so ärgerlich. Denn ich will mich vom Zeugnis der anderen in Bewegung setzen lassen, mich auf die Suche nach Jesus machen, über den erzählt wird, dem Auferstandenen begegnen.

Der Herr ist auferstanden – darum glauben wir. Darum sind wir, was wir sind. Ich wünsche uns von Herzen, dass wir uns auf die Suche machen nach diesem Herrn – und den Lebendigen nicht bei den Toten suchen! Lasst uns da gemeinsam unterwegs sein und diese Osterbotschaft bei uns lebendig halten – in der Gemeinde untereinander und bei den Menschen um uns herum!

Amen!